Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, bei der Expedition und den Ausgabestellen 1,50 Mk. vierteljährlich pränumerando; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe
täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen andern Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 2 Uhr nachmittags.

Nro. 44. | **Freitag den 21. Februar 1896.** | **XIV. Jahrg.**

Bund der Landwirthe.

Berlin, 18. Februar.

(Schluß.)

Der erste Vorsitzende v. Plötz theilt ferner mit, daß der Vorstand einen vollständig neuen Gesetzentwurf für Alters- und Invalidenversicherung ausgearbeitet hat, der dem Reichstage vorgelegt werden soll. Wir wollen den Arbeitern nichts nehmen, ihnen nichts erschweren, aber die Arbeitgeber wollen wir entlasten und die Lasten auf breitere Schultern legen. (Beifall.)

Der erste Redner nach dem Referenten war der Provinzialvorsitzende des Bundes für Ostpreußen, Reichstagsabgeordneter v. d. Gröben-Arenstein: Mit dem Vollgefühl, als gemeingefährlicher Mensch und sogenannter Konservativer vor Ihnen zu stehen, glaube ich doch berechtigt zu sein, einige Worte zu sagen. — Bösen Willen wolle er den Gegnern der großen Mittel nicht vorwerfen, jedenfalls aber Mangel an Verständniß. Eine sachliche Widerlegung unserer Gründe hat im Reichstage nicht stattgefunden. Dagegen hat man uns gemeingefährlich genannt. Das hat eine tiefe Verstimmung im Lande hervorgerufen. Wahren wir aber unsere Ruhe; wir haben Recht und Wahrheit auf unserer Seite. Wir sind nicht verbissen auf unsere Mittel, wollen aber dem Nothstande abhelfen. Zur Entmuthigung liegt kein Grund vor. Unter bösen Umständen ist dieser famose Reichstag gewählt worden. Der Bund der Landwirthe lag noch in den Windeln. Von diesem Reichstag ist nichts zu erwarten. Wenden wir unsere Aufmerksamkeit der Währungsreform zu. Graf Mirbach und Herr v. Kardorff sind aus unserer Mitte hervorgegangen. Benutzen Sie deren Werke und Worte zur Agitation. Ueber unsere landwirthschaftlichen Interessen geht unsere Liebe zu Kaiser und Reich. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Graf Kanitz (stürmisch empfangen): Der freundliche Empfang verpflichtet zum herzlichen Dank. Die wohlwollende Aufnahme ist ein Beweis, daß wir auch ferner fest zusammenstehen. Wir haben gerade das Bewußtsein unserer Kraft erlangt, und dadurch werden wir siegen. Der Zusammenbruch der Landwirthschaft bedeutet den Ruin des Landes. Wir kämpfen für keine Sonderinteressen. Aus eigener Kraft hat die Bewegung Bedeutung erlangt. Wir wollen das produktive Gleichgewicht wieder herstellen. Gleiches Recht für jeden ehrlichen Erwerbszweig bleibt unsere Parole, damit wir auch die politischen Aufgaben erfüllen können. Mit diesem Bewußtsein werden wir in neuen Kämpfen siegen.

Herr v. Wangenheim-Spiegel: Von dieser Versammlung aus müsse die Agitation neu ins Land getragen werden. Die Agitation könne man uns nicht verdenken. Den Vorwurf der Gemeingefährlichkeit wollen wir gern ertragen von einer Regierung, die die festeste Stütze an Freisinn und Sozialdemokratie hat. Die politischen Parteien gleichen alten Jungfern. Ideale Ziele kann man nur auf praktischer Grundlage erreichen. Der Bund habe sich schon ermannt, ehe das kaiserliche Wort an das deutsche Volk ergangen. Der Bund ist eine geschichtliche Nothwendigkeit; nur durch ihn kann Deutschland erhalten werden.

Chefredakteur Oertel von der „Deutsch. Tagesztg." dankt für die vielfachen Beweise deutschen Vertrauens, welches auch in diesem Jahre ihm und damit der großen Sache entgegengebracht wurde. „Was uns vereint, ist die Blutbrüderschaft der gemeinsamen Weltanschauung. Sie verbürgt uns Sieg und Erfolg, und sie ist ist es, die uns tief von den Gegnern trennt. Diese können uns nicht verstehen. Hier die Anschauungen des Fruchttragens des Ackers, dort die Anschauung des Asphalts. Die Bildung muß untergehen, wenn sie den Wurzelboden des Ackers verläßt. Auf ihm haben die Throne der Könige ihren Halt. Das Deutsche kann nicht bestehen, wenn es nicht gegründet bleibt auf der Tragsäule des Mittelstandes. Sir werden siegen wie nach dem Winter die liebe Frühjahrsonne!"

Herr Weilenbeck (Oberfranken) bringt im Namen der kleinen Besitzer Grüße aus seiner Heimath und protestirt gegen die Aeußerungen vom Bundesrathstisch. Das hätte die Landwirthe gemahnt, treu und fest zu bleiben, weil man in der Regierung durchaus nicht vertraut sei mit den Verhältnissen der kleinbäuerlichen Besitzer. Das Vorgehen des engeren Vorstandes des Bundes sei durchaus zu loben. Ihm gelte ein Hoch! (Die Versammlung stimmt ein.)

Herr v. Loën (Groß-Biesnitz bei Görlitz) berichtet Grüße aus seiner Heimath. Leider sei die Anregung des Redners zur Unterstützung der „Deutschen Tageszeitung" doch nicht so erfolgreich gewesen, wie man wünschen müsse. Man dürfte nicht die kleine Minirarbeit vergessen. In den Versammlungen des Bundes gehe es höchst anständig her, die Mitglieder seien durchaus loyal und treu. Dem Minister von Hammerstein müsse Redners bemerken, daß er (Redner) in drei Kriegen dem König gedient habe. Herr von Hammerstein habe in seiner Rede vom 17. Januar die Vertheidigung durch ein Rickertsches Blatt erfahren — das sage genug. (Beifall.)

Dr. Lindström-Goslar. (Stürmische Rufe: Liebermann von Sonnenberg. Lebhafte Unruhe.) Vorsitzender: Herr Liebermann von Sonnenberg kommt auch noch dran. (Beifall.) Dr. Lindström referirt über die Hauptforderungen des Bundes (Antrag Kanitz, Börsen- und Währungsreform) in ihrer Bedeutung für die Landwirthschaft und den gesammten Mittelstand. Er griff unter Beifall auf den Altreichskanzler zurück und zeigte als das Werk seines weiseren Nachfolgers verödete Bauernhöfe, ein tobendes Heer von Proletariern und in der Zukunft die soziale Revolution. Jeder sozialen Sturmflut hat bisher der deutsche Bauernstand standgehalten. Wenn nicht durch eine Preisfestsetzung des Getreides der weiteren Verelendung des Bauernstandes bald Einhalt gethan wird, wird es zu spät werden. Der Antrag Kanitz ist das beste Mittel gegen die soziale Revolution. Wenn der Ausdruck gemeingefährlich gegen uns vom Freisinn und der Sozialdemokratie bejubelt wird, so sollte das der Regierung die Augen aufthun. Die Verschuldung des Kleingrundbesitzes nimmt ins Ungemessene überhand. So geht es nicht weiter. Um diese Zustände herbeizuführen, haben unsere Helden vor Metz nicht geblutet. Wenn unsere Bauernschaft verloren ist, ist auch unser Vaterland verloren. Das Gedeihen des Mittelstandes ist von dem Gedeihen der Landwirthschaft abhängig. Die Allgewalt des Großkapitals macht Bauern und Gewerbetreibende in gleicher Weise elend. Das schmarotzende Geld, der arbeitslose Kapitalismus bringt unser Volk an den Abgrund. Bei den nächsten Wahlen wird das Feldgeschrei für Ar und Halm auch das des städtischen Mittelstandes sein. Ein undeutscher unchristlicher Geist ist über uns gekommen, der nur Geld und Genuß kennt, ganz gleich, wo es herkommt, ein Geist, der uns herunterbringt. In neuerer Zeit will man die Gutsbesitzer und die Gutsarbeiter von einander trennen, während beide doch so eng zu einander gehören. Wir wollen für unsere Arbeiter eintreten. Dann wird jeder Versuch einer sozialdemokratischen Verhetzung der landwirthschaftlichen Arbeiter zurückprallen auf die Köpfe der Hetzer. Im nationalen Sinne ist die Stärkung des Mittelstandes von höchster Bedeutung. Kein „Zu spät!" sondern ein „Sofort!" rufen wir aus. (Stürmischer Beifall.)

Die Versammlung nimmt darauf mit großer Einmüthigkeit eine Resolution an, welche ausdrückt, daß der Bund der Landwirthe die Befestigung und Festlegung der Getreidepreise auf eine mittlere Höhe als das geeignetste Mittel zur Hebung der Landwirthschaft ansieht und es beklagt, daß der Antrag Kanitz im Reichstage keine sachliche Würdigung gefunden habe. „Beklagt muß ferner werden, heißt es in der Resolution, daß in der Erklärung des Reichstages betreffend die Währungsfrage der Landwirthschaft garnicht Erwähnung gethan wird. Man muß wünschen, daß die Regierung mit aller Kraft an die Lösung dieser wichtigen Frage herantrete. Die Börsenreform muß weit schärfer betrieben werden; das Differenzspiel mit Getreide ist ganz zu verbieten. Die kleinen Mittel sind nicht geeignet, die schwere Nothlage ganz zu heben; aber wir werden sie von Fall zu Fall prüfen und unterstützen."

Abg. v. Diest-Daber: Die heutige Cirkusvorstellung gefällt mir. (Beifall.) Die Anfechtungen, die von oben kommen, berühren uns nicht. Was der Herr Minister über uns sagt oder nicht sagt, kann uns ganz schnuppe sein. (Lebhafter Beifall.) Er kennt uns nicht. Ich bedauere, daß er sich auf seinen Dienstreisen voriges Jahr nicht besser über unsere Gesinnungen informirt hat. Er muß uns kommen, nicht wir ihm. Er kommt uns noch. Halten wir fest zusammen und überwinden wir die Noth in Einigkeit. (Beifall.) Die Herren können eben nicht, wie sie wollen. Sie sind zu sehr abhängig von den Verhältnissen. Das Großjudenthum läßt es nicht zu, daß etwas geschieht, was ihm gegen den Kragen geht. (Lebhafter Beifall.) Obermeister Beck-Berlin stellt sich als ein von Herrn Liebermann v. Sonnenberg 1881 mit einem Tropfen antisemitischen Oels gefülltes Berliner Kind vor, das einst mit freisinniger Milch gesäugt worden ist (Beifall.) Er ist als Berliner und Handwerker Mitglied des Bundes (Lebhafter Beifall.) Der Antrag des Berliner Magistrats auf die Errichtung von Silospeichern gehe doch auch noch weit hinaus über den Antrag Kanitz. — Viel zu sehr haben sich alle Parteien von der Humanität leiten lassen und haben seit fünfzehn Jahren über der Fürsorge für den Arbeiterstand den Mittelstand vergessen.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (mit Beifall begrüßt) will als Mitkämpfer in der Schlacht um den Antrag Kanitz erklären: es war keine verlorene Schlacht, sondern ein Rekognoszirungsgefecht, in dem wir erkannt haben, daß der

---

Der Irrthum eines Frauenherzens.

Roman von J. Frick.

Verfasser von „Zweites Leben", „Sklavenketten" 2c.

(Nachdruck verboten.)

(18. Fortsetzung.)

Für Sekunden ruhten ihre Augen ineinander, dann plötzlich, aufjauchzend, schlang sie die Arme um seinen Hals.

„Ja, und tausendmal ja, Ralph, mein Ralph," rief sie, „ich liebe Dich, ich liebe Dich, o, unendlich! Das ist die Liebe, jetzt weiß ich es! O, komm! Papa und alle sollen mein Glück erfahren und es mit mir theilen!"

Littrow, der jählings erkannte, daß er sich durch seine Leidenschaft weiter hatte hinreißen lassen, als er beabsichtigte, sah sie einen Augenblick unschlüssig an; dann aber, sie aufs neue an sich ziehend, sprach er zu ihr:

„Komm, mein Liebling, setze Dich zu mir, schmiege Dich fest in meine Arme und höre mich an. Du liebst mich wirklich und wahrhaftig? Du willst mein süßes, geliebtes Weib werden, mein Alles sein, mir volles Vertrauen entgegenbringen?"

Rhona nickte lächelnd und legte schmeichelnd den Kopf an seine Brust. Und er fuhr fort:

„Wirst Du mich dann auch lieben und mir glauben, wenn ich von Dir verlange, daß fürs erste niemand, merke wohl, niemand, wer es auch sei, von unserer Liebe erfahren darf?"

Sie schrak leicht empor, aber er hielt sie zurück.

„Ralph, ich habe vor Papa noch nie ein Geheimniß gehabt!" stieß sie hervor. „Ihm darf ich es doch sagen?"

Aber Littrow schüttelte den Kopf.

„Auch ihm nicht, ihm erst recht nicht," versetzte er eindringlich, „denn es stehen unserer Verbindung so viele Hindernisse entgegen, die ich erst wegräumen muß, daß wir vorderhand das größte Geheimniß bewahren müssen. Aber nicht lange, mein Liebling!" fuhr er rascher fort, als er sah, wie Rhona, deren offene, ehrliche Natur sich gegen jede Verheimlichung sträubte, ernster wurde. „Nur kurze Zeit, dann werde ich von Deinem Papa — ich sehe ihn jetzt schon auch als meinen Vater an — diese liebe Hand begehren und dann sollst Du mein Weib werden! O, gewiß, nicht wahr, Du vertraust mir, Rhona!"

Sie zögerte mit der Antwort, aber dann stoßweise brachte sie dieselbe doch hervor:

„Wenn es sein muß, dann ja, o ja! . . . Aber ach, darf ich Dich denn überhaupt lieben, Ralph, — ich, die ich Leo heirathen soll? Sieh, diesen Ring gab er mir, als er wegging, damit derselbe mich mit ihm verbinde, wie er sagte. Ach, was nur soll — was nur muß ich thun?"

Und die Hände um seinen Hals verschlingend, sah sie flehend zu ihm auf, — eine Versuchung, der er nicht widerstand.

„Thun, Geliebte?" sprach er ihr nach. „O, nichts weiter als mich lieben, — mich allein! Denn der andere, der Leo, gilt Dir ja doch nichts!"

„Nein, Ralph," schlang sie beide Arme nur noch fester um seinen Hals, „ich liebe Dich, nur Dich allein! Ueber Dich habe ich alles, alles vergessen!"

Er küßte sie mit kaum noch verhaltener Leidenschaft; dann erst gab er sie frei, nahm ihre beiden Hände, küßte jede Fingerspitze und zog ihr dabei scherzend Leo's Ring vom Finger, den er in seine Tasche verschwinden ließ.

Jähes Erschrecken packte sie.

„Gieb mir den Ring zurück, Ralph!" stieß sie zitternd aus. „Papa, Hede, Lori, alle würden ihn vermissen und danach fragen. Wie sollte ich sein Fehlen erklären?"

„Indem Du sagst, daß Du ihn verloren habest!" wollte er sie von neuem an sich ziehen, aber sie wehrte ihm.

„Lügen, Ralph? Nein, das kann, das thue ich nicht!" rief sie. „Wie nur kannst Du mir das zumuthen?"

Schon lag sie aufs neue in seinen Armen, vergingen ihr unter seinen Küssen schier die Sinne und vergaß sie alles, alles, — sowohl den Ring, den er ihr genommen hatte, wie auch den Mann, der ihr denselben gegeben und dem sie fürs Leben hatte angehören wollen. Wollen ja, — denn würde sie es jetzt noch können?

9.

Martha von Friesau war übler Laune. Nichts von dem, was sie sich vorgestellt hatte, als das Regiment einzog, erfüllte sich. Der schöne, reiche Rittmeister Littrow, obgleich zwar immer galant, beachtete sie doch nicht mehr, als die Tochter des Kommandanten erwarten durfte.

Vergeblich suchte sie herauszufinden, ob er eine andere bevorzuge.

Minna kam dabei für sie nicht in Betracht; sie war die Tochter seiner Wirthin und als solche in ihren Augen völlig ungefährlich.

Verkehrte Littrow auch viel bei dem Pfarrer Falk auf Elmshagen, so erweckte doch auch das keinen Verdacht in ihr. Rhona war noch ein halbes Kind, wenn auch Martha sich eingestehen mußte, daß sie tagtäglich schöner wurde und sich merkwürdig rasch in die gesellschaftlichen Formen eingelebt hatte.

Heute morgen nun aber war Minna dagewesen und hatte ihr alle nur möglichen Neuigkeiten erzählt und dadurch ihr Vertrauen in Bezug auf Rhona's Unschädlichkeit sehr erschüttert.

Daher jetzt ihre schlechte Laune, welche sie an den Dienstboten, an ihrer Toilette, ja, selbst an der ruhigen Mutter ausließ. Nichts war ihr recht, an allem hatte sie zu mäkeln.

„Mama, findest Du nicht auch, daß Rittmeister Littrow merkwürdig lange nicht mehr bei uns war?" quälte sie dieselbe.

Die Gefragte blickte auf.

„Das weiß ich wirklich nicht!" antwortete sie. „Aber ist dies in der That der Fall, so beweist das nur, daß er sich anders von besser unterhält!"

Und die Mutter, der es offenbar höchst gleichgültig war, ob Rittmeister Littrow zu denen zählte, die in dem Friesau'schen Hause verkehrten oder nicht, las ruhig weiter.

Martha trat mit einer ungeduldigen Bewegung an das Fenster.

„Dort geht er," rief sie im selben Moment plötzlich erregt aus, „aber er sieht nicht einmal hierher!"

Feind zwar stark, aber nicht unüberwindlich sei. Als ich am Jahrestage der Reichsgründung den Fürsten Bismarck nannte, stürmten die Freisinnigen von den Wandelgängen und stießen, ehe sie noch wußten, um was es sich handelt, Laute aus, die man sonst nur im zoologischen Garten hört (Große Heiterkeit), da habe ich sie überschrieen, und ich meine deshalb, daß der nicht immer unrecht hat, der schreit (Heiterkeit). Für den Landwirthschaftsminister muß ich eintreten. Ich weiß, daß er ein warmes Interesse für die Landwirthschaft hat. Wir wollen den Ausdruck gemeingefährlich als Ehrennamen für uns annehmen in dem Sinne: gefährlich gegen alles Gemeine (Lebh. Beifall), gefährlich allen Aufwieglern des Volkes gegen Christenthum, gegen das Vaterland, gegen unser angestammtes Herrscherhaus. Die Sieger in den Reckenschlachten vor 25 Jahren entstammten zum größten Theil unserem Bauernstande, in dem sich die Groß- und Kleinbesitzer mit den Arbeitern einen. Denen aber, die uns für Brot Zucker und Aepfel bieten, rufe ich den Vers Uhlands zu:

Der Bauer ist kein Spielzeug, Da sei uns Gott davor!

(Stürmischer, anhaltender, sich stets wiederholender Beifall.) Hüten Sie sich vor Personenkultus. Die Person ist nichts, die Sache alles!

Es folgen Mittheilungen von Grüßen.

Abg. Dr. Diederich Hahn: Ich wollte Bericht erstatten über die Arbeit der Börsenkommission, will aber Abstand davon nehmen. Die Kommission ist willens, die Landwirthschaft zu schützen. Es darf kein Interessengegensatz zwischen den Bauern östlich und westlich der Elbe geschaffen werden, wie dies noch jüngst Herr von Bennigsen versuchte. Wir dürfen uns den Luxus politischer Parteiungen im Bunde nicht gestatten, so lange unsere Existenz bedroht ist. Der Bund der Landwirthe ist eine rein deutsche Einigung, die über den Parteien steht. Wir sind uns dessen um so sicherer, als der Altreichskanzler Fürst Bismarck uns zustimmt, als sein Sohn Graf Herbert einer der unseren ist.

Es folgen noch weitere Begrüßungen. — Herr v. Ploetz schließt: Wir bleiben die Alten! Treu dem König! treu dem Bunde, treu dem Vaterlande.

Die eingegangenen Anträge werden dem Vorstand überwiesen. Schluß 5 Uhr.

Politische Tagesschau.

Aus Konstantinopel wird der „Times gemeldet, die Zustimmung aller Mächte zu der Anerkennung des Prinzen Ferdinand von Bulgarien sei der Pforte zugegangen.

Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, sind aus Desterro Nachrichten eingetroffen, denen zufolge eine deutsche wissenschaftliche Expedition von Indianern überfallen und der Forschungsreisende Hermann Meyer verwundet worden sei.

Eine Depesche des Generals Weyler aus Kuba bestätigt die Nachricht, daß es Maceo (einem Hauptführer der Aufständischen) gelungen ist, die spanischen Linien in der Richtung nach Osten zu durchbrechen.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Februar 1896.

— Der Kaiser, der heute Abend aus Hubertusstock wieder in Berlin einzutreffen gedachte, begiebt sich morgen Abend nach Wilhelmshaven zur Vereidigung der Marinerekruten.

— Fürst Bismarck wird am Sonnabend eine Deputation der Halle'schen Konservativen empfangen.

— Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe trifft heute Abend aus Wien wieder in Berlin ein.

— Der Seniorenkonvent des Reichstages wird morgen die Einzelheiten des Gedenkfestes am 21. März feststellen. Zwischen der Majorität der Parteien ist, wie die „Post" hört, vereinbart worden, daß das Hoch auf den Kaiser Präsident v. Buol, das Hoch auf das deutsche Reich Vicepräsident Schmidt und das Hoch auf den Fürsten Bismarck Abgeordneter von Levetzow ausbringt.

— Die Reichstagskommission für die Börsenreform setzte heute die Diskussion über die Bestimmungen betr. der Lieferungsqualität des Getreides beim Terminhandel fort. Zu einer Abstimmung kam es nicht. Abg. Dr. Schönlank (Soz.) hat die Einfügung eines Paragraphen beantragt, wonach mit Gefängniß bis zu einem Jahre und Geldstrafe bis zu 20 000 Mark bestraft werden soll, wer sich für Veröffentlichung von Zeitungsartikeln zur Beeinflussung der Börsenkourse u. s. w. Vortheile gewähren oder versprechen läßt. Die Anstiftung dazu wird mit gleicher Strafe bedroht.

— Die Reichstagskommission für das bürgerliche Gesetzbuch führte heute die Verhandlungen des § 122, in dem durchweg beantragte Abänderungen abgelehnt wurden. Die Kommission setzt ihre Berathungen am Sonnabend fort.

— Gegen Professor Quidde ist nach einer Meldung der „Münchener Freien Presse" Anklage wegen Majestätsbeleidigung erhoben worden.

— Das Gesammtvermögen der deutschen Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten beträgt zur Zeit 304,3 Millionen Mark, welchen ein Kapitalwerth der Rentenantheile von nur 147.6 Millionen gegenübersteht.

Ausland.

Sofia, 18. Februar. Anläßlich der Umtaufung des Erbprinzen Boris hat der Bankier Georgiew die Summe von 800 000 Franks zum Bau einer Universität in Sofia gespendet.

Tanger, 19. Februar. Taher Sliman, ein Führer der Aufständischen, ist gefangen genommen und in Ketten in das Lager des Sultans gebracht worden. Der Einzug des Sultans in Marakesch ist verschoben worden.

Provinzialnachrichten.

Briesen, 18. Februar. (Bahn vom Bahnhof nach der Stadt. Stadtverordnetensitzung.) Der Kreisausschuß wird sich in Verbindung mit dem hiesigen Magistrat in einer Sitzung am Sonnabend über den Bau der Bahn von Bahnhof Briesen nach Stadt Briesen schlüssig machen. Voraussetzung dabei wird sein, daß die Stadt oder die Kaufmannschaft den Grund und Boden unentgeltlich dem Kreise zu Verfügung stellt. — In der Sitzung der Stadtverordneten am Montag wurde der Haushaltsplan für 1896/97 auf 70500 Mk. festgesetzt und eine Beihilfe von 200 Mk. an die hiesigen Gewerbetreibenden, die an der Gewerbeausstellung in Graudenz sich betheiligen, bewilligt. Als Magistratsmitglied an Stelle des verstorbenen Kaufmanns Michalowitz wurde Herr Holzhändler Littmann, zum Mitglied des Sparkassen-Kuratoriums Herr L. Lewin gewählt.

Culm, 19. Februar. (Todesfall.) Heute Morgen verschied nach langem Leiden der Maurermeister Herr Stefanski. Derselbe war längere Zeit Stadtverordneter. Magistrat und Stadtverordneten-Kollegium, sowie Baugewerks-Innung widmen ihm ehrende Nachrufe.

Schwetz, 17. Februar. (Todesfall.) Gestern Abend starb am Schreibtisch am Herzschlage infolge Verkalkung der Blutgefäße der Inhaber des größten Geschäfts am hiesigen Orte, Herr Kaufmann C. A. Köhler. Herr Köhler hat mit sehr bescheidenen Mitteln sein Geschäft begründet, aber durch Umsicht und Fleiß die Firma zu einer rühmlichst bekannten in der ganzen Provinz und darüber hinaus zu machen gewußt. Seit Jahren Stadtverordneter, wurde Herr Köhler in der letzten Zeit zum Mitgliede des Magistratskollegiums gewählt.

Graudenz, 19. Februar. (Gewerbe-Ausstellung.) Schon über 100 Firmen haben ihre Betheiligung an der diesjährigen Gewerbeausstellung zugesagt.

Danzig, 19. Februar. (Plötzlicher Tod.) Die Familie des Direktors unserer Artillerie-Werkstatt, Herrn Major Hans Abel, ist heute durch einen Trauerfall, der hier die allgemeinste herzliche Theilnahme findet, betroffen worden. Ein nervöses Leiden, von welchem die Geistesthätigkeit störend beeinflußt wurde, hat Herrn Major Abel veranlaßt, sich mit fester Hand den Soldatentod zu geben. Der Verstorbene stand im achtundvierzigsten Lebensjahre und war der Sohn eines thüringischen Pfarrers.

Schulitz, 19. Februar. (Durch einen Hufschlag getödtet.) Als der Gastwirth Lüdtke in Steindorf ein Pferd vor den Wagen spannen wollte, versetzte ihm das muthige Thier einen Schlag mit dem Hufe sodaß er besinnungslos hinstürzte. Es wurde sofort ein hiesiger Arzt geholt, doch konnte derselbe nicht mehr helfen. L. hatte so erhebliche Verletzungen erlitten, daß er seinen Geist aufgab. Er war erst seit wenigen Jahren verheirathet und hinterläßt Frau und Kind.

o **Meseritz**, 19. Februar. (Ein Todesurtheil zweimal aufgehoben.) Zum dritten Male verhandelte heute das hiesige Schwurgericht gegen den 30 Jahre alten Arbeiter Stefan Wojciechowski aus Buk, der beschuldigt ist, seine 20 Jahre ältere Ehefrau erdrosselt zu haben, um ein achtzehnjähriges Mädchen heirathen zu können. In der ersten Verhandlung, die am 21. Juni v. Js. stattfand, wurde Wojciechowski zum Tode verurtheilt. Auf die von ihm angemeldete Revision hatte das Reichsgericht das Urtheil aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung nach Meseritz zurückverwiesen. Maßgebend für diese Entscheidung war ein Verstoß gegen die Strafprozeßordnung, betreffend die Einnahme eines richterlichen Augenscheines. Zu dieser richterlichen Handlung ist die Zuziehung eines Gerichtsschreibers seitens des erkennenden oder beauftragten Richters unerläßlich. Ueber diese Handlung ist, wie über jede Untersuchungsverhandlung, ein Protokoll aufzunehmen, das vom Richter und dem zugezogenen Gerichtsschreiber zu unterschreiben ist. Ein Verstoß gegen diese klare und einfache gesetzliche Vorschrift wird selten vorkommen, und das Reichsgericht hält deshalb auch auf eine strenge Befolgung der maßgebenden Bestimmungen. Infolge dessen erklärte auch das Reichsgericht die Revision des Verurtheilten für begründet, die mit der Rüge der Verletzung dieser Bestimmungen motivirt war. Die zweite Verhandlung fand am 23. Oktober v. Js. statt. Der Angeklagte wurde wiederum zum Tode verurtheilt. Er meldete nochmals Revision an und das Reichsgericht hob das Urtheil abermals auf, weil eine Zeugin zu Unrecht vereidet worden war. Heute fand nun die dritte Verhandlung statt, in der der Angeklagte zum dritten Male zum Tode verurtheilt wurde.

Lokalnachrichten.

Thorn, 20. Februar 1896.

— (Personalveränderungen in der Armee.) Die Unteroffiziere Lehmann vom Inf.-Regt. v. Borcke (4. Pomm.) Nr. 21 und Matthias vom Inf.-Regt. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61 sind zu Portepee-Fähnrichen befördert. Dem Pr.-Lt. Schlüter à la suite des Ulanen-Regts. von Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4 ist mit Pension, dem Charakter als Rittmeister und der Armee-Uniform der Abschied bewilligt.

— (Coppernikus-Verein.) Zur Feier des Geburtstages von Nikolaus Coppernikus hielt der Coppernikus-Verein gestern Abend um 7 Uhr in der Aula des Gymnasiums die alljährliche öffentliche Festsitzung ab. Zu derselben fand sich ein aus Damen und Herren bestehendes Publikum so zahlreich ein, daß die Aula dicht gefüllt war. Der Vorsitzende des Coppernikus-Vereins, Herr Professor Boethke, erstattete in längerem Vortrage den Jahresbericht für das mit dem 19. Februar zu Ende gehende Geschäftsjahr 1895. Wir entnehmen dem Jahresberichte folgendes: Im Mitgliederbestande des Vereins hat eine lebhafte Bewegung stattgefunden. Bei Beginn betrug die Zahl der Mitglieder 66; davon sind 2 durch Tod ausgeschieden, 3 verzogen und 3 ausgetreten. Neu traten ein 19 Mitglieder, sodaß das Jahr mit 77 Mitgliedern abschließt. Von seinen Ehrenmitgliedern hat der Verein 2 durch den Tod verloren: Gustav Freytag und Professor Knobloch in Halle. Die Zahl der Ehrenmitglieder beträgt danach noch 21. Außerdem gehören dem Verein noch zwei korrespondirende Mitglieder an. Bei der Vorstandswahl am Schlusse des Berichtsjahres ist Herr Regierungsbaumeister Cuny für den nach Posen versetzten Oberlandesgerichtsrath Martell zum zweiten Schriftführer gewählt worden. Im übrigen ist der Vorstand für das neue Geschäftsjahr unverändert. Dank der von den verschiedensten Seiten gefundenen Unterstützung hat der Verein im verflossenen Geschäftsjahre eine vielumfassende Thätigkeit entfalten können. Durch freiwillige Kostenbeiträge wurde es möglich, den Druck der letzten sechs Jahresberichte nachzuholen. Ferner sind die abgeänderten Vereinsstatuten in Neudruck gegeben worden. Von den Abänderungen ist die Erhöhung des Mitgliederbeitrages von 6 auf 10 Mk. zu erwähnen. Der Herr Oberpräsident behält das Protektorat über den Verein. Die neuen Statuten treten mit dem 19. Februar in Kraft. Infolge Bewilligung der Unterstützungsbeiträge von 100 und 300 Mk. durch den Magistrat und den Provinzialausschuß konnte von den Mittheilungen des Vereins das Heft 10 mit der Fortsetzung des Landrichter Engel'schen Werkes „Die Siegel des Thorner Rathsarchivs" erscheinen. Im Laufe des neuen Geschäftsjahres wird Heft 11 folgen. Mit dem Oberlandesgerichtssekretär Scholz in Marienwerder hat sich der Verein wegen Herausgabe eines botanischen Werkes in Verbindung gesetzt. Zu den Aufgaben, welche der Verein sich gestellt hat, gehört die Erhaltung und Pflege der vorgeschichtlichen und geschichtlichen Denkmäler. Es ist erfreulich, daß das Interesse für die Denkmäler sich im Publikum steigert. Der Verein ist Mitglied der erweiterten Provinzialkommission für Denkmalspflege. Einer vom Verein neuangelegten geologischen Sammlung sind bereits zahlreiche Funde nicht nur aus Thorn und Umgegend, sondern auch aus dem Culmer Lande zugegangen. Erfreulicherweise betheiligen sich auch die Schüler des Gymnasiums und Realgymnasiums lebhaft daran, Funde zu sammeln. Alterthumsfunde werden vom Verein stets dem städtischen Museum überwiesen, dessen Bereicherung er als eines seiner wichtigsten Ziele ansieht. Auch im verflossenen Geschäftsjahre bereicherte der Verein die Abtheilungen des Museums durch Funde. In der Ueberzeugung, daß das Museum erst durch eine bessere Ordnung zu seiner vollen Bedeutung kommt, hat der Verein dem Magistrat eine Denkschrift über die Neuordnung desselben zugehen lassen, auf welche die Antwort noch aussteht. Für die Bibliothek des Vereins sind zu Neuanschaffungen 500 Mk. verausgabt worden. Hierdurch und durch bedeutende Zuwendungen hat sich die Zahl der Bände von 1525 auf 2404 erhöht. Eine außergewöhnlich große Zuwendung ist die des Herrn Rittergutsbesitzer Körner-Hofleben, welcher die 430 Bände umfassende Bibliothek seines verstorbenen Vaters, des früheren Oberbürgermeisters von Thorn überwies. Die Benutzung der Bibliothek hat sich gegen das Vorjahr gehoben. Sonntags nachmittags von 3—4 Uhr ist die im Zimmer 16 der höheren Mädchenschule untergebrachte Bibliothek geöffnet. Auch dem Archiv der Stadt wird infolge der Anregungen durch den Verein im Publikum ein vermehrtes Interesse zugewandt. Für dasselbe sind gleichfalls neue Eingänge zu verzeichnen. Der Jahresbericht spricht allen, welche die Bestrebungen des Vereins im verflossenen Geschäftsjahre unterstützt und gefördert haben, wärmsten Dank aus und bittet die Freunde des Vereins, das Interesse für denselben in immer weitere Kreise hinein zu tragen. Ferner erwähnt der Jahresbericht die Fahrt des Vereins nach Posen, mit welcher der Besuch der Posener historischen Gesellschaft in Thorn erwidert wurde, und die Veranstaltung einer Pestalozzifeier. Zu den Vorträgen in den regelmäßigen Vereinssitzungen haben jetzt auch Gäste Zutritt und zwar nicht nur Herren, sondern auch Damen. Die Einnahmen des Vereins haben im Berichtsjahre betragen 2150 Mk., die Ausgaben 1875 Mk., sodaß ein Bestand von 175 Mk. verbleibt. Ein fertiger Abschluß der Jahresrechnung liegt aber noch nicht vor, da die Rechnung erst mit dem 19. Februar abschließt. Um das alljährlich zur Vergebung gelangende Stipendium der Coppernikusstiftung in Höhe von 100 Mk. sind drei Bewerbungen eingegangen. Die Prüfungskommission hat die Arbeit des Stud. philos. Prylewski in Königsberg i. Pr. als die beste befunden, welcher demgemäß das Stipendium erhält. Aus der Jungfrauenstiftung, deren Vermögen 6000 Mk. beträgt, haben durch außerordentliche Einnahmen 760 Mk. an Unterstützungen vertheilt werden können. Es wurden gewährt: an 5 Empfängerinnen je 100 Mk, an 4 je 50 Mk. und an 2 je 30 Mk. Die Unterstützungen werden zur Ausbildung junger Mädchen für einen wissenschaftlichen oder gewerblichen Beruf gewährt. Zwei auswärtige Mitglieder des Vereins haben zu dem heutigen Festtage Glückwünsche auf brieflichem und telegraphischem Wege übersandt. Am Schlusse des Jahresberichts dankte Herr Professor Boethke für die erhöhte Theilnahme, welche dem Verein im Berichtsjahre aus der Bewohnerschaft von Thorn und Umgebung entgegengebracht worden sei, und bat, dieselbe dem Verein zu erhalten, der sich bemühe, durch wissenschaftliche und künstlerische Bestrebungen das Andenken an den großen Mann hochzuhalten, dessen Name unserer Stadt eine ewige Berühmtheit sichert. An die Verlesung des Jahresberichts schloß sich ein Vortrag des Herrn Professor Dr. Horowitz: „Was ist Aufklärung?" Eine Frage und Antwort Immanuel Kants. In dem ³/₄stündigen Vortrage würdigte Redner die Bedeutung der Philosophie Kants für das geistige und sittliche Leben des deutschen Volkes.

Nach der Festsitzung vereinigten sich die Mitglieder des Vereins mit ihren Damen zu einem Abendessen im Schützenhause. Das Coppernikusdenkmal war Abends durch zwei Gaspyramiden festlich beleuchtet.

— (Die Oster-Abiturienten-Prüfungen) werden an den höheren Lehranstalten der Provinz unter dem Vorsitze des Herrn Geheimen Regierungs- und Provinzial-Schulraths Dr. Kruse-Danzig u. a. an folgenden Terminen abgehalten werden: 6. März am Gymnasium Graudenz, 7. März an der Realschule Graudenz, 9. März am Gymnasium Culm, 10. März am Realprogymnasium Culm, 11. März am Gymnasium Thorn, 12. März am Realgymnasium Thorn, 13. März am Gymnasium Strasburg.

— (Die Weiterregulirung der Weichsel und Nogat), die als eine unabweisbare Nothwendigkeit betrachtet wird, wurde vorgestern im Abgeordnetenhause zum Gegenstande einer Anfrage an die Regierung vom Abg. v. Puttkamer-Plauth gemacht. Der Regierungsvertreter, Ministerialdirektor Schultz, erklärte, die Regierung habe die Nothwendigkeit der geforderten Weiterregulirung erkannt, die Pläne hierzu würden ausgearbeitet. Hiernach ist also die Fortsetzung des Regulirungswerkes in den nächsten Jahren mit Sicherheit zu erwarten.

— (Einführung direkter Getreidetarife aus Rußland.) Der „Deutschen Tagesztg." zufolge haben die Eisenbahndirektionen auf Wunsch der russischen Eisenbahnen die Handelskammern aufgefordert, sich sofort zu äußern, ob ein wirkliches Bedürfniß zur Einführung direkter Getreidetarife aus Rußland nach den deutschen Binnenstationen vorliegt. Die bezüglichen Tarifarbeiten mit den russischen Bahnen sollen schon Anfang März beginnen.

— (Deutsch-russischer Getreideverkehr.) Eine Reform im direkten russisch-deutschen Güterverkehr werden, der „Börsen-Zeitung" zufolge, schon die allernächsten Tage bringen. Dieselbe soll geeignet sein, die zahlreichen Klagen der Interessentenkreise beider Nachbarländer zu beseitigen. Es handelt sich um die Neuregelung des von den Eisenbahnverwaltungen geübten Verfahrens bei der Entschädigung für das Manco, welches beim Transport von Getreide und sonstigen Produkten naturgemäß entsteht, besonders beim Transport im losen Zustande. Bisher haben die russischen Bahnen dieses Manco beim Passiren der Grenze ersetzt, zu welchem Zwecke das Getreide an den russischen Grenzstationen umgewogen wird, was auch eine Umladung des Getreides bedingt. Von hier aus setzt das Getreide seinen Weg nach Deutschland fort und wird auf der deutschen Ankunftsstation wiederum behufs Feststellung des auf der deutschen Strecke entstandenen und zu ersetzenden Mancos umgewogen. Jetzt haben die Verwaltungen der betreffenden deutschen und russischen Eisenbahnen ein Uebereinkommen getroffen, wonach das Manco des aus Rußland kommenden Getreides auf den deutschen Ankunftsstationen für die Gesammtstrecke festgestellt und ersetzt wird und umgekehrt geschieht es mit den Frachten von Deutschland nach Rußland, deren Manco auf den russischen Ankunftsstationen ersetzt wird. Dadurch sollen die jedesmaligen, ebenso zeitraubenden wie kostspieligen Umwiegungen und Umlagerungen an der Grenze erspart werden.

— (Zum Zuckersteuergesetz.) Wie hoch würde sich im Falle der Annahme des Zuckersteuergesetzes das Kontingent der 22 Zuckerfabriken Westpreußens stellen? Diese für die Landwirthe unserer Provinz wichtige Frage beantwortet Herr Fabrikdirektor Wilhelms-Pelplin. Derselbe kommt auf Grund der ihm zu diesem Zwecke von den einzelnen Fabriken zur Verfügung gestellten Zahlen zu folgendem Ergebniß: Bei einem Gesammtkontingent von 1600000 Tons würden auf die 22 Fabriken Westpreußens entfallen nach dem 1. im Gesetz vorgesehenen Vorschlage (Durchschnitt der letzten 3. J. einschl. 1895/96) 2029970 Ztr.; nach dem 2. Vorschlage (Durchschnitt der letzten 5 Jahre einschl. 1895/96, die höchste und niedrigste Jahreserzeugung fortgelassen) 1881167; nach dem 3. Vorschlage (höchste Jahreserzeugung) 1897897 Ztr. und nach dem 4. Vorschlage (Durchschnitt der letzten 4 Jahre einschl. 1895/96, (die höchste und niedrigste Jahreserzeugung fortgelassen) 2030815 Ztr. Hieraus ergiebt sich, daß für Westpreußen der 4. Vorschlag der günstigste ist.

— (Stadt-Fernsprecheinrichtung.) Diejenigen Personen 2c., welche im laufenden Jahre Anschluß an das Stadt-Fernsprechnetz zu erhalten wünschen, werden durch den Herrn Oberpräsidenten zu Danzig ersucht, ihre Anmeldungen bis zum 15. März an das Telegraphen-Amt hierselbst einzureichen.

Und sie stampfte mit dem Fuße den teppichbelegten Boden.

„Martha, mäßige Dich!" rief Frau von Friesau, die erstaunt von ihrem Buche aufsah. „Was hast Du nur? Was geht Dich Rittmeister Littrow an? Hat er Dir je Anlaß gegeben, daß Du dazu Grund hast, an ihn zu denken und sein Kommen zu erwarten?"

Aber die ruhigen Worte der Mutter gossen nur Oel ins Feuer.

„Das ist es ja eben," flammte Martha auf, „er beachtet mich garnicht! Das aber ertrage ich nicht länger! Er soll mich lieben!"

Die Mutter schüttelte den Kopf.

„Und weil Dir bislang noch immer jeder Wunsch erfüllt wurde," versetzte sie, „darum auch glaubst Du jetzt, Du brauchst es Dir nur zu wünschen, um das, was Du haben willst, auch zu erhalten! Ich rathe Dir: schlage Dir den Mann aus dem Sinn, der höchstwahrscheinlich sein Herz schon anderswo verloren hat! Lenke durch irgend eine Beschäftigung Deine Gedanken in eine vernünftigere Richtung. Du hast heute noch nicht geübt. Mache Deinem alten Lehrer eine Freude und thue das. Ich habe mit der Haushälterin zu sprechen, somit bleibt Dir der Salon allein überlassen. Ich erwarte, Dich später in besserer Stimmung zu finden!"

Und Frau von Friesau verließ den Raum,

„Ueben soll ich? Ein schöner Rath!" rief Martha, einen Sturmmarsch durchs Gemach beginnend. „Das paßte mir eben! Heute ist es ein Jahr, daß das Regiment einzog, und ein ebenso strahlend schöner Tag! Ach, vor einem Jahre und heut! — O, ob es wahr ist? Ob Littrow Rhona wirklich liebt, wie Minna es behauptet? Sie ist doch mit dem Baron von Gondar so gut wie verlobt! Ob Littrow das weiß? Ich muß klar sehen, ich muß wissen, wie er mit ihr steht! Wie aber fange ich das nur an? Bah, als wenn das schwer wäre! Wenn er mir nur ins Garn liefe! Die Männer können sich nicht lange verstellen, man schmeichelt ihnen ein wenig, heuchelt ihnen Theilnahme, bietet sich ihnen als Vermittlerin an und — man kann sie um den Finger wickeln! Und das sollte ich nicht zuwege bringen können? Ha, ich will — ich will es, und es soll — es soll mir gelingen!"

(Fortsetzung folgt.)

— (Mit dem Aschermittwoch) beginnen in der katholischen Kirche die 40tägigen Fasten; es sollen von nun an die öffentlichen Belustigungen schweigen, die Kirche zieht das Gewand der Buße an und bestreut die Stirne der Gläubigen mit geweihter Asche. Die Absicht dieser Einäscherung ist, die Menschen an ihre Hinfälligkeit und zur ernstlichen Buße zu mahnen. Schon im alten Bunde war es Gebrauch, zum Zeichen der Buße, der inneren Betrübniß und Trauer, das Haupt sich mit Asche oder Sand zu bestreuen. Diese Uebung behielt die katholische Kirche bei und streute den Gläubigen, so oft sie für ihre Sünden öffentliche Buße ablegten, Asche auf das Haupt, was besonders am Eingange der Fasten von den Bischöfen und Seelsorgern unter vielen Gebeten geschah. Diese Asche wird von Oel- oder Palmzweigen gewonnen, welche im vorhergehenden Jahre geweiht und jetzt verbrannt werden. Um welche Zeit die Einäscherung, welche die katholische Kirche heute übt, eingeführt worden, kann mit Bestimmtheit nicht angegeben werden.

— (Fischerei-Verpachtung.) Zur Verpachtung der Fischereinutzung, welche der Stadt Thorn im Weichselstrom längs der Ortschaft Schmolln gehört, stand heute Vormittag 10 Uhr vor dem Herrn Oberförster Termin an. Der Herr Oberförster theilte vor Eröffnung des Bietungsverfahrens mit, daß der Besitzer von Schmolln Herr Ruebner Anspruch auf die Fischerei in den sogenannten Weichsellöchern der Kämpen erhebt, und daß dieserhalb ein Prozeß eingeleitet ist. Bis zur gerichtlichen Entscheidung haben die Pächter das von der Stadt erpachtete Recht, auch dort zu fischen. Während sonst die Fischerei auf mehrere Jahre verpachtet wurde, erfolgt die Verpachtung aus dem oben angeführten Grunde diesmal vorläufig auf ein Jahr, vom 1. April 1896 bis dahin 1897. Zum Termin waren 12 Fischer erschienen. Die bisherige Pacht betrug 10 Mark pro Jahr, letzter Pächter war Genstki-Zlotterie. Heute wurde das letzte Gebot mit 105 Mark vom Fischer Redmerski-Jacobsvorstadt abgegeben. Ferner theilte Herr Oberförster Baehr mit, daß in diesem Jahre auch der todte Weichselarm vom Sicherheitshafen bis zum Pionier-Wasserübungsplatz pachtfrei wird. Für diesen Weichselarm, den zuletzt Brauereibesitzer Engel-Thorn in Pacht hatte, zeigte sich ebenfalls Pachtlust. Ein Termin zur Verpachtung desselben wird anberaumt werden.

— (Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsrath Kah. Als Beisitzer fungirten die Herren Landrichter Hirschberg und Bischoff, sowie die Gerichtsassessoren Fischer und Boethke. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Gerichtsassessor Bahr. Gerichtsschreiber war Herr Gerichtsassistent Link. — Der Besitzer Jakob Schiemann aus Alt Gappa hatte im Laufe des vorigen Jahres zu zwei verschiedenen Malen Schreiben an die königl. Regierung zu Marienwerder abgesandt und in denselben behauptet, daß der Gendarm Niklaus zu Briesen einen liederlichen Lebenswandel führe und sich verschiedener Vergehen schuldig gemacht habe. Da sich herausstellte, daß Niklaus einen seiner Stellung entsprechenden, ehrenhaften Lebenswandel führte, und daß auch die übrigen Beschuldigungen unwahr waren, wurde das Strafverfahren wegen wissentlich falscher Anschuldigung gegen Schiemann eingeleitet. Dasselbe endigte gestern aber mit der Freisprechung des Angeklagten, da nach dem ärztlichen Gutachten angenommen wurde, daß Schiemann schwachsinnig ist und beim Verfassen der fraglichen Denunziationen sich in einem geisteskranken Zustande befunden hat. — Der Mühlenbesitzer Chmielewski aus Renczkau ließ im Jahre 1894 durch den Mühlenbauer Theodor Sadecki aus Mocker verschiedene Reparaturen in seiner Windmühle ausführen. Zu diesem Zwecke hatte er dem Sadecki eine Quantität Bretter zum Verarbeiten übergeben, ihm auch einen Bohrer und einen Hobel geliehen. Von den Brettern soll nun Sadecki einen Theil zur Herstellung einer Krippe für eine andere Person verwendet, den Bohrer und den Hobel aber sich angeeignet haben; er ist, ohne die Reparaturarbeiten ausgeführt zu haben, davongegangen. Der Gerichtshof konnte sich von der Schuld des Angeklagten nicht überzeugen und erkannte dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß auf Freisprechung. — Gegen den Lehrer Julius Zentkowski aus Strutzfon lautete die Anklage auf Körperverletzung im Amte. Nach dem Eröffnungsbeschlusse soll der Angeklagte den Schulknaben Paul Marchlewski aus Strutzfon in ungebührlicher Weise gezüchtigt haben, indem er dem Jungen das Ohr blutig riß und ihm mit einem Stocke mehrere Hiebe auf die innere Handfläche versetzte, sodaß der Junge Verletzungen an der Hand davontrug. Der Angeklagte behauptete unschuldig zu sein. Marchlewski, so führte er aus, habe seine Schularbeiten häufig nachlässig, zum Theil auch garnicht verrichtet. Am 8. Juli 1895 habe er ihm aufgegeben, des Nachmittags zu Hause zu bleiben und seine Schularbeiten zum nächsten Tage zu fertigen. Trotz dieser Weisung habe er den Knaben am Nachmittage spielend auf der Straße angetroffen. Er habe ihn nach dem Schulzimmer geholt und ihn hier examinirt, wobei sich herausgestellt habe, daß Marchlewski seine Schularbeiten wieder nicht gemacht habe. Dieserhalb und weil sich Marchlewski widerspenstig gezeigt habe, indem er an dem betreffenden Nachmittage seiner mehrmaligen Aufforderung, nach dem Schulzimmer zu kommen, nicht gefolgt sei, habe er ihm mit dem gewöhnlichen Rohrstocke einen Hieb auf die Hand versetzt. Das ihm zustehende Züchtigungsrecht habe er in keiner Weise überschritten. Durch die Beweisaufnahme gelangte der Gerichtshof doch zu der Ueberzeugung, daß Angeklagter sich der Körperverletzung im Amte schuldig gemacht habe und verurtheilte ihn dieserhalb zu 15 Mk. Geldstrafe evtl. 3 Tagen Gefängniß. — Dem Barbiergehilfen Ludwig Grünbaum aus Thorn war zur Last gelegt, dem Restaurateur Marzell Szyperski hierselbst ein Velociped im Werthe von 180 Mk. entwendet zu haben. Angeklagter bestritt die Anklage und behauptete, daß er das Velociped von einem ihm unbekannten Barbier aus Argenau für den Preis von 15 Mk. gekauft habe. Dieser Preis sei auch angemessen gewesen, weil das Velociped höchst reparaturbedürftig gewesen sei. Der Gerichtshof erachtete den Angeklagten für überführt und verurtheilte ihn wegen Diebstahls zu einer Zusatzstrafe von 2 Monaten Gefängniß. — Eine Sache wurde vertagt.

— (Polizeibericht.) In polizeilichem Gewahrsam wurden 3 Personen genommen.

— (Gefunden) eine schwarze Kindermütze auf der Eisenbahnbrücke, eine Pferdedecke in der Seglerstraße, zwei Invaliditätskarten für Josef Wrzynski und Antonie Suminska im Polizeibriefkasten, ein Arbeitsbuch für Richard Timm. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand heute mittags 1,98 Mtr. über Null. Das Eistreiben hat sich vermindert. Schiffer und Fischer warten mit großem Verlangen auf das Ende des Eisganges.

— (Viehmarkt.) Auf dem heutigen Viehmarkt waren 497 Schweine, darunter 25 fette, aufgetrieben. Bezahlt wurde 28—29 Mk. für geringere und 30—31 Mk. für bessere Qualität pro 50 Kilo Lebendgewicht.

Podgorz, 19. Februar. (Verschiedenes.) Der heute von der Kgl. Oberförsterei Schirpitz im Ferrarischen Gasthause hierselbst anberaumt gewesene Holzverkaufstermin war von Käufern, Händlern und Privaten zahlreich besucht. Das ausgebotene Holz wurde zu angemessenen Preisen bald verkauft. — Der „Podg. Anz." schreibt: Die größte Vorsicht muß man üben beim Erheben von Zeugengebühren bei den Gerichten, wenn man sich nicht einer Anklage wegen Betruges aussetzen will, was nachstehender Fall beweist: Eine Frau von hier hatte in einer Strafsache als Zeugin vor dem königlichen Amtsgericht in Thorn zu thun und forderte nach Schluß des Termines an Zeugengebühren 2 Mk. für eine Droschke, da sie (die Zeugin) den Weg nach Podgorz ihrer Kränklichkeit wegen — hin ging sie zu Fuß — nicht zurücklegen könne. Sie erhielt diesen Betrag auch neben der Aufwandsentschädigung ausgezahlt. Als die Frau das Rathhaus verließ, um eine Droschke zu miethen, traf sie einen Bekannten von hier, der mit einem Fuhrwerk in Thorn war. Derselbe lud sie ein, auf seinem Wagen Platz zu nehmen, was die Frau auch that. Hiervon erhielt der Mann Kenntniß, welcher in der Sache, in welcher die Frau Zeugniß abgelegt hatte, verurtheilt worden war. Er zeigte die Frau bei der königl. Staatsanwaltschaft in Thorn wegen Betruges an. Neulich stand nun in dieser Sache vor dem königlichen Schöffengericht Termin an. Die Frau gab die Beschuldigung zu, entschuldigte sich aber damit, sie habe nicht gewußt, daß sie die zwei Mark zurückzahlen mußte. Der Amtsanwalt beantragte 10 Mark Geldstrafe eventuell 2 Tage Gefängniß, das Gericht sprach jedoch die Frau frei, indem es annahm, daß dieselbe mit dem Behalten der 2 Mark für die Droschke, die sie nur durch das Mitfahren mit einem Privatfuhrwerke erspart, einen Betrug gegen die Staatskasse nicht ausgeführt habe. Die Absicht des Betruges beim Erheben des Geldes habe ihr auch nicht nachgewiesen werden können. — Auf dem K.'schen Grundstück hierselbst wird seit einiger Zeit nach Steinen gegraben; dabei sind drei menschliche Skelette gefunden worden, die beim Berühren in Asche zerfielen. Die Skelette dürften seit mehr denn 100 Jahren in der Erde liegen. An der Fundstelle war früher alles Wald, auch ein Kirchhof soll dort nicht gewesen sein.

(:) **Aus dem Kreise Thorn**, 19. Februar. (Ein eigenartiger Unfall) ereignete sich gestern auf dem Gute Kuczwally. Ein Viehhändler aus Berlin war dorthin gekommen, um einen größeren Posten Schweine anzukaufen. Um letztere genauer in Augenschein zu nehmen, stieg der Händler in den Raum hinein, worin sich die Thiere befanden. Diese dadurch aufgeschreckt, rannten den Mann um, und es erlitt derselbe beim Fallen einen Beinbruch, sodaß heute seine Ueberführung ins Krankenhaus erfolgen mußte.

Mannigfaltiges.

(Zur Streikbewegung) wird aus Berlin vom 19. Februar gemeldet: Gestern fanden in Berlin 13 Versammlungen der streikenden Konfektionsarbeiter und -Arbeiterinnen statt. Mitglieder der Fünferkommission hatten die Referate übernommen. Die Zahl der Ausständigen beträgt gegenwärtig bereits 50000, darunter sind 15000 ständige Arbeiter. Viele der Arbeiterinnen haben bereits die Arbeit wieder aufgenommen, da sie höhere Löhne erzielt haben. Von dem Gewerbegericht, das heute zwischen Arbeitgebern und Arbeitern als Schiedsgericht entscheiden soll, erwartet man eine Beilegung des Streiks, der den Leitern desselben bereits über den Kopf gewachsen ist.

(Hochherzige Spende.) Der Kommerzienrath Otto Andreae hat der Stadt Köln die Summe von 400 000 Mk. zum Bau eines Kunstgewerbemuseums zur Verfügung gestellt.

(Das 101. Lebensjahr) vollendete in Wolgast i. P. der Rentier Schmidt, ein Veteran aus den Befreiungskriegen. Zahlreiche Beglückwünschungen und Ehrungen wurden dem noch lebensfrischen Greise dargebracht.

(Folgen eines Scherzes.) In Schemde in Oldenburg hatte sich die Dienstmagd eines Käthners, um den Schiffer N. zu überraschen, verkleidet. Auf Befragen des N., wer sie sei, antwortete sie nicht, löschte vielmehr die Laterne, die sie in der Hand hielt, aus. Da griff der Schiffer zu seinem Gewehr und jagte der Dienstmagd eine Kugel durch die Schläfe, wodurch das Mädchen sogleich den Tod fand.

(Auch Taubstumme können tanzen.) In Warschau fand dieser Tage ein Ball im Taubstummen-Klub statt, der zahlreich besucht war. Man hatte mit dem Klavier eine Figur verbunden, die nach der jedesmaligen Spielweise tanzte. Nach diesem Muster richteten sich die Gäste; der Versuch glückte vollkommen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 19. Februar. Das Einigungsamt des Gewerbegerichts hat heute Abend die Verhandlungen zur Beilegung des Ausstandes in der Herrenkonfektionsbranche fortgesetzt. Nach längeren Verhandlungen wurden Vergleichsvorschläge angenommen, in welchen eine $12^1/_2$prozentige Lohnerhöhung, sowie auch verschiedene anderweite Forderungen von Vertretern der Konfektionäre, Zwischenmeister und Gesellen bewilligt werden. Die Arbeit wird sofort wieder aufgenommen.

Berlin, 20. Februar. Zwei Buchbinder und ein Hausknecht der von der Firma Mittler u. Sohn beschäftigten Buchbinderei von Kämmerer wurden verhaftet, weil sie eingestanden haben, ein Druckexemplar des kaiserlichen Gnadenerlasses am 16. Januar entwendet und der Redaktion des „Vorwärts" überliefert zu haben.

Bonn, 20. Februar. Professor Koser hat die Berufung zum Nachfolger Sybels als Direktor der preußischen Staatsarchive angenommen.

Belgrad, 19. Februar. Der König hat dem russischen Botschafter in Konstantinopel v. Nelidow das Großkreuz des Weißen Adlerordens verliehen.

Lissabon, 19. Februar. In dem Künstlerklub in Santarem (Provinz Estremadura) brach während eines Maskenballes Feuer aus, welches sich mit großer Schnelligkeit verbreitete. Viele Männer, Frauen und Kinder stürzten sich aus den Fenstern. Es sind bereits 34 Leichen geborgen; weitere befinden sich noch unter den Trümmern.

Lissabon, 19. Februar. Bei dem Feuer auf dem Maskenball des Künstlerklubs in Santaren sind insgesammt 40 Personen getödtet und zahlreiche verwundet worden.

Johannesburg, 19. Februar. In Wiedendorp, einer ärmlichen Vorstadt Johannesburgs, fand gestern eine schreckliche Explosion statt. Hunderte von Häusern liegen in Trümmern. Voraussichtlich ist ein großer Menschenverlust zu verzeichnen. In allen Häusern Johannesburgs wurden die Fenster zertrümmert.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	20. Febr.	19. Febr.
Tendenz der Fondsbörse: erholt.		
Russische Banknoten p. Kassa	217—45	217—30
Wechsel auf Warschau kurz	216—65	216—70
Preußische 3 % Konsols	99—50	99—50
Preußische $3^1/_2$ % Konsols	105—10	105—10
Preußische 4 % Konsols	106—10	106—10
Deutsche Reichsanleihe 3%	99—60	99—60
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$%	105—	105—20
Polnische Pfandbriefe $4^1/_2$ %	67—70	—
Polnische Liquidationspfandbriefe	65—80	—
Westpreußische Pfandbriefe $3^1/_2$ %	100—40	100—40
Diskonto Kommandit-Antheile	217—	217—60
Oesterreichische Banknoten	169—10	169—10
Weizen gelber: Mai	155—25	154—
Juli	155—25	154—25
loko in Newyork	$81^3/_4$	$81^3/_8$
Roggen: loko	125—	125—
Mai	125—25	124—75
Juni	126—25	125—75
Juli	127—	126—50
Hafer: Mai	120—25	120—25
Juli	122—25	122—
Rüböl: Februar	47—10	47—
Mai	46—90	47—
Spiritus:		
50er loko	52—80	52—80
70er loko	33—10	33—20
70er Februar	38—20	38—20
70er Mai	38—70	38—70

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß $3^1/_2$ pCt. resp. 4 pCt.

Berlin, 19. Februar. (Städtischer Centralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 482 Rinder, 10296 Schweine, 1784 Kälber und 865 Hammel. — Vom Rinderauftrieb blieben nur 20 Stück unverkauft. 3. 46—50, 4. 40—44 Mark per 100 Pfund Fleischgewicht. — Der Schweinemarkt verlief langsam und wird nicht ganz geräumt. 1. 42—43, 2. 40—41, 3. 38—39 Mark per 100 Pfund mit 20 pCt. Tara. — Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. 1. 54—57, ausgesuchte Waare darüber; 2. 47—53, 3. 42—46 Pf. per Pfund Fleischgewicht. — Am Hammelmarkt beschränkte sich der Umsatz auf ca. 400 Stück in verschiedensten Preislagen, so daß sich maßgebende Preise nicht feststellen lassen.

Königsberg, 19. Februar. Spiritusbericht. Pro 10000 Liter-pCt. unverändert. Zufuhr 20000 Liter. Gekündigt 10000 Liter. Loko kontingentirt 53,20 Mk. Br., 52,70 Mk. Gd., —,— Mk. bez., loko nicht kontingentirt 33,50 Mk. Br., 33,00 Mk. Gd., —,— Mk. bez.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 20. Februar 1896.

Wetter: Frost.
(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.)

Weizen infolge auswärtiger flauer Berichte niedriger trotz kleiner Zufuhr, 128 Pfd. bunt 144 Mk., 130 Pfd. hell 148 Mk., 133/4 Pfd. hell 150 Mk.
Roggen niedriger, 120 Pfd. 110 Mk., 124/5 Pfd. 112/3 Mk.
Gerste sehr flau, feine Brauwaare 116/18 Mk., feinste über Notiz, gute Mittelwaare 110/15 Mk.
Erbsen Futtererbsen 103/5 Mk.
Hafer unverändert, weiß 103/5 Mk., geringerer 93/101 Mk.
Wicken 100/5 Mk.
Lupinen trockene blaue 80/2 Mk., trockene gelbe 86/90 Mk.

21. Februar: Sonnen-Aufg. 7.07 Uhr. Mond-Aufg. 9.04 Uhr.
Sonnen-Untg. 5.21 Uhr. Mond-Untg. 1.26 Uhr Morg.

Danksagung.

Für die bei dem Begräbniß der verwittw. Tischlermeister **Antonie Schultz** geb. **Szymanska** hier bewiesene Theilnahme, namentlich für die zahlreichen Kranz- u. Blumenspenden sagen wir hiermit unsern tiefgefühltesten Dank.

Thorn den 20. Februar 1896.

Die Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Die Lagerräume Nr. 18, 19, 20 und 21 in dem zweiten städtischen Lagerschuppen an der Uferbahn sollen für die Zeit vom 1. April 1896 bis dahin 1899 meistbietend vermiethet werden.

Bietungstermin vor dem Herrn Stadtkämmerer in dessen Dienstzimmer (1 Treppe im Rathhause) findet statt am

Donnerstag den 27. Februar

mittags 12 Uhr,

zu welchem wir Miethslustige mit dem Bemerken einladen, daß jeder Bieter eine Kaution von je 100 Mark für jede Abtheilung, auf welcher er ein Gebot abgiebt, vorher auf der Kämmerei-Kasse zu hinterlegen hat.

Die Miethsbedingungen liegen bis zum Termin in unserem Bureau I zur Einsicht und Unterschrift aus und können von dort gegen 50 Pf. Schreibgebühren bezogen werden.

Thorn den 20. Februar 1896.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung von heute ist die in Thorn errichtete Handelsniederlassung des Kaufmanns **Alfred Abraham** ebendaselbst unter der Firma **Alfred Abraham** in das diesseitige Firmen-Register unter Nr. 966 eingetragen.

Thorn den 15. Februar 1896.

Königliches Amtsgericht.

Am 25. Februar 1895

um 4 Uhr nachmittags

wird in meinem Bureau in der Seglerstraße das den Erben der Wittwe **Anna Filzek** gehörige

Grundstück

Mocker Blatt 25 A versteigert werden.

Ueber das Nähere kann in meinem Bureau täglich vom 21. Februar ab während der Bureaustunden Information eingeholt werden.

Paledzki,
Rechtsanwalt und Notar,
Thorn.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Freitag den 21. Februar cr.

vormittags 10 Uhr

sollen durch den Unterzeichneten vor der Pfandkammer des hiesigen Kgl. Landgerichts **5 neue Regulateure, 3 gold. Damenuhren, 2 Wanduhren, 45 verschiedene Taschenuhren und 1 Kleiderspind** öffentlich zwangsweise gegen gleich baare Bezahlung meistbietend versteigert werden.

Thorn den 20. Februar 1896.

Gaertner, Gerichtsvollzieher.

Ia. Cocusnuss-Butter,

(Marke Lactine.)

Ia. bosn. Pflaumenmuß,

la. Schleuderhonig,

Ia. Sauerkohl,

Dillgurken und Mixedpickles

offerirt billigst

Ed. Raschkowski,

Neust. Markt 11.

Als Frachtbestätiger

für Schiffsladungen aller Arten empfiehlt sich **Ernst Kerber.** Seglerstr. 7.

Eine renov. kl. Wohn. sof. o. 1. April zu vermiethen. **Ludwig Leiser.**

Standesamt Mocker.

a. als geboren:

Vom 13. bis 20. Februar 1896 sind gemeldet: 1. Maurer Felix Gorczynski, T. 2. Stellmacher Max Goetz, T. 3. Fleischermeister Andreas Schinauer, S. 4. Lehrer Maximilian Panzram, S. 5. Tischler Albert Thober, Zwillinge, S. u. T. 6. Arbeiter Franz Szymetzki, T. 7. Arbeiter Michael Lewandowski, S. 8. Arbeiter Franz Kilanowski, S. 9. Arbeiter Karl Samland, S. 10. Besitzer Karl Giese, S. 11. Zimmermann Peter Scheffler, T. 12. Müller Adolf Braatz, T. 13. Arbeiter Theophil Lipinski, S. 14. Arbeiter Christian Gosdschau, S. 15. Fuhrmann Ludwig Gontz-Rubinkowo, T. 16. u. 17. unehel. Geburten.

b. als gestorben:

1. Anna Koscielska, 1 J. 2. Martha Heinrich, 9 J. 3. Alfred Kort, 5 M. 4. Auguste Ifflaender, 57 J. 5. Walter Berg, 8 M. 6. Erich von Badrowski, 5 M. 7. Wladislawa Szymetzki, 5 T.

c. zum ehelichen Aufgebot:

Arbeiter Karl Baensch mit Louise Fritz-Mocker.

d. ehelich sind verbunden:

1. Arbeiter Emil Fabs mit Minna Boehlke-Schönwalde. 2. Schutzmann Karl Duschinski-Hamburg mit Marianna Leszczynski-Mocker.

Philipp Elkan Nachfolger,

Inhaber: B. Cohn.

5 Tage.

Nur bis Montag den 24. d. Mts. giltig.

Ausnahme-Preise.

Tisch-, Hängelampen, Kronen,

Arbeits-Lampen,
Salon-Lampen,
Wand-Lampen,
Boudoir-Lampen,
Nacht-Lampen,

Um den Ausverkauf soviel wie irgend möglich zu beschleunigen, sind die Preise für obige Artikel um

50 Prozent herabgesetzt.

Farbige Glacée-Handschuhe,

Prima Lammleder, tadelloser Sitz, 4knöpfig, mit Raupen, solange der Vorrath reicht **2 Mark.**

Höcherl'sches Salvatorbier (Bock-Bier)



per Flasche 15 Pf., 25 Flaschen 3 Mk. empfehlen

Ploetz & Meyer.

W. Talke, Schmalzfabrik,

Berlin, Central-Viehhof

versendet

Prima Berliner Bratenschmalz

mit und ohne Zwiebel- pp. Zusatz

in bekannter Güte, à 42 Mark pro Zentner incl. Faß, franko Bahnhof Berlin in Gebinden von ca. 3/1, 1/1 und 1/2 Zentner Inhalt.

Kunst-Handlung — Bilder-Einrahmung — Bau- & Kunst-Glaserei — Glashandlung

Emil Hell

Breitestr. 4.



Sämmtliche

Feld- u. Gartensämereien

liefert

unter Garantie

die Samenhandlung

Carl Mallon,

Thorn, Altstädt. Markt 23.

M. Kalkstein v. Oslowski,

Colonialwaarenhandlung,

Bromberger Vorstadt

empfiehlt seine direkt von der **Universal-Bodega-Berlin** bezogene

ff. Port, roth u. weiss, Sherry, Madeira, Lacrimae, Med. Malaga, Marsala, Vermouth de Toruio

(von ersten Autoritäten als hervorragende Stärkungsweine anerkannt) zu billigen Engrospreisen.

Flachsheede,

kräftig, lang, geruchfrei, in Ballen à 6 Mk. per Ztr. ab hier. Mit Probesendungen stehe gegen Nachnahme gern zu Diensten.

Außerdem offerire **sämmtliche**

Polstermaterialien

zu billigsten Preisen.

Reichhaltiges Lager in

Fournieren.

B. Altmann,

Graudenz, Westpr.

Einen guten Mittagstisch

in und außer dem Hause empfiehlt

Grajewski. Schuhmacherstr.

ff. Gänseschmalz

empfiehlt

A. Mazurkiewicz.

Für fünf Hypothekenforderungen

im Betrage zwischen 900 bis 4000 Mk., erststellig hinter einer Rente, **suche einen Käufer.**

Paledzki, Rechtsanwalt u. Notar, Thorn.

Gesindedienstbücher,

sowie

Lohn- und Deputatbücher

sind zu haben.

C. Dombrowski, Buchdruckerei.

Im Neubau Schulstr. 10|12 sind

Wohnungen

von 12 und 6 Zimmern vom 1. Juni oder 1. Juli 1896 ab zu vermiethen.

G. Soppart.

Wohnung zu vermiethen **Brückenstr. 22.**

Herrschaftl. Parterre-Wohnung

von 5 Zimmern und Zubehör in meinem Hause, Bäckerstraße 33, vom 1. April zu **vermiethen.**

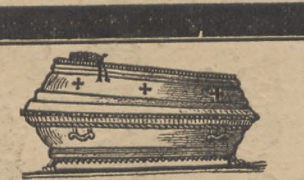
O. Sztuczko, Bäckerstraße 37.

Eine möblirte Part.-Wohnung mit Burschengelaß vom 1. April zu vermiethen. Schloßstraße 10, part.

Die Gewinnliste

der **zweiten Berliner Pferdelotterie** ist eingetroffen.

Expedition der „Thorner Presse".



Metall- und Holzsärge,

Sterbehemden, Kissen und Decken

billigst bei

Bartlewski, Seglerstr. 13.

Jede selbst die wüthendste Art von Zahnschmerz vertreibt augenblicklich **Ernst Muff's schmerzstillende Zahnwolle*)** (mit einem Extrakt aus Mutternelken imprägnirte Wolle) Rolle 35 Pf. zu haben bei:

A. Koczwara, Drogenhandlung.

*) Nachahmungen zurückweisen.

Eine kleine Hofwohnung, 2 Stuben u. Küche, an ruhige Einwohner zu **verm.**

Coppernikusstraße 20.

Suche Vertreter.

Erste deutsche Schaumweinfabrik an der Ostgrenze.

B. Wolter, Argenau.

2–3 Tischlergesellen

finden dauernde Beschäftigung.

G. Mondry, Tuchmacherstraße 13.

Miethskontrakts-Formulare

sowie

Mieths-Quittungsbücher

mit

vorgedrucktem Kontrakt

sind zu haben.

C. Dombrowski, Buchdruckerei.

Pianoforte-Fabrik L. Herrmann & Co.,

Berlin, Neue Promenade 5,

empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsaitiger Eisenkonstruktion, höchster Tonfülle u. fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versandt frei, mehrwöchentliche Probe gegen baar oder Raten von 15 Mk. monatlich an Preisverzeichniß franko.

2 kleine Stuben für einzelne Personen von sogl. zu verm.

Coppernikusstraße 22.

Täglicher Kalender.

1896.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar . . .	—	—	—	—	—	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
März	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
April	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	—	—	—

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Hierzu Beilage.

Beilage zu Nr. 44 der „Thorner Presse“.

Freitag den 21. Februar 1896.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

22. Sitzung vom 19. Februar 1896.

Das Haus nahm heute den Gesetzentwurf, laut welchem die Landgemeinde Großenhof vom Landkreise Kassel abgezweigt und dem Kreise Wolfhagen zugelegt werden soll, in erster und zweiter Lesung an und trat sodann in die Berathung des Antrages des Abg. Knebel (natlib.) ein, worin Ausnahmetarife für Obstlieferungen aus den Haupterzeugungsgebieten nach Berlin und Hamburg, sowie nach den Hauptindustriegebieten gefordert werden. Der Antragsteller begründet den Antrag mit der übermäßigen ausländischen Konkurrenz.

Geheimer Oberregierungsrath Möllhausen erklärt, daß solche Tarifermäßigungen für Berlin und Hamburg bereits im Landeseisenbahnrath erwogen würden, eine weitere Ausdehnung derselben aber gerade der ausländischen Konkurrenz zu Gute kommen würde.

Abg. Frhr. v. Willisen (kons.) erklärt sich Namens seiner Fraktion gegen den Antrag, Abg. v. Tiedemann-Bomst (freikons.) ersucht, ihn der Staatsregierung als Material für den Landeseisenbahnrath zu überweisen, Abg. Knebel (natlib.) will ihn der Budgetkommission überwiesen haben.

Diese beiden Anträge werden abgelehnt.

Die Petitionen des westpreußischen Städtetages und der Stadt Elbing auf Heranziehung der Staatsbeamten zu den Gemeindeabgaben werden der Regierung als Material überwiesen, nachdem der Abg. Langerhans (frs. Volksp.) dieselben vertreten und der Geheime Ober-Regierungsrath Nöll erwidert hat, daß die Gemeinden, in denen Behörden ihren Sitz haben, davon im Gegensatz zu den übrigen sehr hohe Vortheile zögen, während andererseits den Beamten bei den gegenwärtigen Gehaltsverhältnissen und bei der Unfreiheit in der Wahl des Wohnortes nicht zugemuthet werden könne, besondere Lasten dafür zu tragen.

Eine Petition aus Hannover wegen Aenderung der Städteordnung für Hannover wird vom Abg. Bruel (Ctr.) befürwortet.

Der Geh. Regierungsrath Brandt spricht sich dagegen aus, weil das Aufblühen der hannoverschen Städte beweise, daß die gegenwärtige Städteordnung einstweilen noch ausreiche, bis eine einheitliche Städteordnung für die ganze Monarchie geschaffen sei.

Der Abg. Eckels (natlib.) spricht sich für eine solche aus.

Die Petition wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt und alsdann die zweite Berathung des Etats der Bauverwaltung zu Ende geführt.

Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr: Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung.

Deutscher Reichstag.

44. Sitzung vom 19. Februar 1896.

In der heutigen Sitzung wurde die Berathung des Etats der Heeresverwaltung fortgesetzt.

Abg. Bebel (sozd.) bringt nochmals Beschwerden über angebliche Vorkommnisse in der Armee vor, worauf der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff erwidert, daß er über einzelne der vorgebrachten Fälle keine Auskunft geben könne, da sie zum Ressort des Kommandos gehörten; man könne aber auch nicht verlangen, daß man auf jeden von den Sozialdemokraten angeführten Fall, den dieselben in den Zeitungen gelesen und hier agitatorisch ausbeuten wollten, Rede und Antwort stehen solle. Wenn die Sozialdemokraten mit Uebertreibungen und objektiv unwahren Behauptungen kämen, so müsse er es dem Hause überlassen, daraus die Schlußfolgerungen zu ziehen. Der Minister geht nunmehr auf eine Anzahl von Beschwerdefällen ein und weist deren Haltlosigkeit nach.

Abg. Bebel (sozd.) bleibt bei seinen Darstellungen und wirft dem Kriegsminister Beschönigungen und Verschleierungen der Wahrheit vor.

Der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff entgegnet, daß er diese Unterstellungen mit aller Entschiedenheit zurückweise.

Abg. Lieber (Ctr.) betont, es sei sonst üblich, die Regierung von den Beschwerden vorher in Kenntniß zu setzen; diese sei dann in den Stand gesetzt, bei der öffentlichen Verhandlung über die vorgebrachten Fälle Auskunft geben zu können; freilich entbehre dann der betreffende Abgeordnete des Triumphes, augenblicklich als Sieger dazustehen. Er bedauere, daß der Abg. Bebel die sonst übliche Praxis nicht befolge. Die vom Abg. Bebel angeregte Frage der Einstellung von Soldaten in die Arbeiterabtheilung könne nicht so kurzer Hand, wie Bebel glaube, erledigt werden; er behalte sich vor, darauf im nächsten Jahre in der Budgetkommission zurückzukommen.

Abg. Lenzmann (freis. Volksp.) meint, daß die auf dem Wege der Disziplin erfolgte Einstellung eines Soldaten in die Arbeiterabtheilung, worüber der Abg. Bebel sich beschwert habe, seiner juristischen Auffassung nach nicht gerechtfertigt sei.

Abg. Gröber (Ctr.) macht dem gegenüber geltend, daß die Sache doch nicht so einfach liege; nach Maßgabe der juristischen Litteratur über die einschlägige Materie sei wohl die Disziplinarordnung neben dem Militärstrafrecht als geltend anzusehen, und es ginge doch wohl nicht an, so ohne weiteres an alten, bewährten Einrichtungen zu rütteln.

Bei dem Titel „Artillerie- und Waffenwesen“ kommt der Abg. Bebel (sozd.) darauf zu sprechen, daß sich unter den Pulverfabrikanten ein Ring gebildet habe, welcher der Militärverwaltung zu hohe Preise abfordere.

Generalmajor Frhr. v. Falkenhausen erwidert, daß von einer Uebervortheilung der Militärverwaltung durch die Privatfabriken nicht die Rede sei. Die Privatpulverfabriken könnten nicht entbehrt werden, weil sie für den Kriegsfall in Bereitschaft gehalten werden müßten, und weil überdies einzelne Pulverarten durch Patente geschützt seien.

Abg. Schall (kons.) fragt an, wie es mit dem in Aussicht gestellten Gesetz stehe, durch das die Kommunalsteuerpflicht des Reichsfiskus festgestellt werden solle.

Staatssekretär Graf Posadowsky theilt mit, daß diese Vorlage in der laufenden Session, die ohnehin mit Arbeiten sehr belastet sei, nicht zu erwarten wäre.

Fortsetzung Donnerstag 1 Uhr.

Lokalnachrichten.

Thorn, 20. Februar 1896.

— (Konferenz westpreußischer Innungs-Verbände.) In Graudenz fand am Dienstag die in voriger Woche erwähnte Konferenz westpreußischer Bezirksvorstände der Innungsverbände statt. Zu derselben hatten sich Vertreter folgender Handwerke eingefunden: Bäcker, Barbiere, Friseure- und Perrückenmacher, Fleischer, Schmiede, Schneider, Schlosser, Schuhmacher, Töpfer, Maurer und Zimmerer. Die Konferenz galt der Berathung über die Organisation des Handwerks und die Begründung von Erwerbs-, Wirthschafts- und Kredit-Genossenschaften im Handwerk. Nachdem Herzog-Danzig die Sitzung eröffnet und Kosch-Danzig ein kurzes Referat erstattet hatte, sprach Geh. Oberregierungsrath Dr. Sieffert aus Berlin, der Vertreter des Handelsministers, über die Handwerksorganisation. Er erklärte sich aufs Bestimmteste gegen den Befähigungsnachweis. Nach längerer Debatte, in der nur zwei Herren unbedingt an der Forderung des Befähigungsnachweises festhielten, wurde beschlossen, folgendes Telegramm an den Herrn Minister v. Berlepsch zu senden: „Die in Graudenz zahlreich versammelten Vertreter westpreußischer Innungen und Innungsverbände sprechen Euer Excellenz ihren ehrerbietigen Dank aus für das dauernd und unentwegt bethätigte Interesse für das deutsche Handwerk, welches sich auch heute wieder durch die Entsendung des Geh. Ober-Regierungsrathes Herrn Dr. Sieffert zu ihren Verhandlungen gezeigt hat. Sie wissen sich eins mit den Bestrebungen Ew. Excellenz zur Hebung des deutschen Handwerks, und sehen in der beabsichtigten Zwangsorganisation des Handwerks, vorläufig auch ohne den Befähigungsnachweis, ein wirksames Mittel zur Förderung ihrer Standes- und wirthschaftlichen Interessen.“ Herr Dr. Sieffert sprach dann noch über Erwerbs-, Wirthschafts- und Kredit-Genossenschaften. Auf das an den Minister abgesandte Telegramm traf folgende telegraphische Antwort ein: „Berlin, 18. Februar. Besten Dank den westpreußischen Innungen und Innungsverbänden. Ich bin sehr erfreut, daß ich auf Ihre Mitwirkung bei der schwierigen Frage der Organisation des Handwerks, die in meinem Ministerium dem Abschluß nahe ist, rechnen kann. Minister v. Berlepsch.“

Der Geist.

Eine unglaubliche Geschichte von Catulle Mendés.

(Nachdruck verboten.)

I.

Das war einmal wieder eine ganz brillante Rede. Noch nie hatte Herr Level, der damals noch Handelsminister war, sich zu einer solchen Höhe der Anschauungen emporgeschwungen, noch nie hatte er mit solchem Feuer geredet. Es war, als wäre er selbst von seinem Stoffe hingerissen, und darum riß er seine Zuhörer hin. Von allen Seiten erschollen Bravorufe, Händeklatschen, und ab und zu ging jenes bewundernde Murmeln durch das Haus, das mehr gilt als der lauteste, tosendste Beifall. Mit einem Worte, es war ein Triumph, ein voller, ausgesprochener Triumph, nur gegen das Ende zu wurde ein seltsamer Zwischenfall bemerkt.

„Ja, meine Herren,“ rief der Minister, „ja in Frankreich, wie in Amerika, auf dem alten Kontinent wie in der neuen Welt wird . . .“

In diesem Augenblick unterbrach sich Morgan Level in seiner Rede mit einem Ausbruch des Unbehagens, gleichsam als ob irgend etwas ihn störe und von seinem Gedankengang ablenke.

Thatsächlich winkte er dann auch dem Hussier, der sich beeilte, die Stufen zu der Tribüne hinanzusteigen, und nun konnte man deutlich hören, wie der Minister sagte:

„Sehen Sie dort das Skelett, das sich zwischen Herrn Lockroy und Madier de Montjan in die dritte Reihe gesetzt hat. Ich bitte Sie, sagen Sie ihm, es möchte so freundlich sein, fort-

oder
flüffe

zugehen. Sagen Sie es ihm, ohne es zu beleidigen; aber es wird wohl einsehen, daß es hier nicht bleiben darf. Gehen Sie, bitte . . ."

Der Hussier sah den Minister wie verdammt an, als könne er den Sinn der vernommenen Worte gar nicht fassen.

„Ah," sagte da der Minister, „ich danke, es ist nicht mehr nöthig, Sie sehen ja, es geht schon von selber fort," und als ob nichts geschehen wäre, fuhr er in seiner Rede fort: „In Frankreich, wie in Amerika, auf dem alten Kontinente, wie in der neuen Welt wird . . . ."

II.

Am Abend desselben Tages trat Doktor Delton, ohne erst angemeldet zu werden — denn er genoß dieses Vorrecht schon seit vielen Jahren — in das Arbeitszimmer des Ministers ein.

„Vor allem meinen herzlichsten Glückwunsch zu dem außerordentlichen Triumphe. Diese Rede macht Sie ja direkt zum Kandidaten für den Präsidentenstuhl. Prächtig, prächtig. Aber zum Teufel, was war denn das für ein Einfall mit dem Skelett? Ich selbst war nicht dort, aber man erzählte mir davon. Was ist das für 'ne Geschichte mit dem Skelett? Sie haben sich wohl einen Witz machen wollen, wenn es auch sonst nicht gerade Ihre Art ist?"

„Einen Witz?" wiederholte der Minister mit einem milden, melancholischen Lächeln, dem Lächeln eines Mannes, der viel erfahren, viel durchgemacht hat. „Nein. Es war kein Witz. Ich habe das Skelett ganz deutlich zwischen den Herren Lockroy und Madier de Montjan gesehen. Es hatte einen schwarzen Rock an, und hielt in seiner fleischlosen Kochenhand den chapeau à claque, den es gegen einen Schenkelknochenstemmte. Wie viel Uhr ist denn jetzt, lieber Delton?"

„Noch nicht neun Uhr."

„Gut, wenn Sie nichts Besseres zu thun haben, dann bleiben Sie bei mir. Wir werden ein Schälchen Thee zusammen trinken und ich werde Ihnen mein Skelett vorstellen, das jedenfalls kommen wird. Da es nicht spricht, spielen wir meistens eine Partie Schach oder Ecarté zusammen. Heute können wir, wenn's Ihnen Recht ist, eine Partie Whist mit dem Strohmann spielen, da wir zu Dritt sind."

Der Doktor, der in sein Fauteuil zurück gefallen war und den Mund förmlich vor Staunen aufgerissen hatte, fuhr sich, als wolle er seine Gedanken erst sammeln, mit der Hand zwei drei mal über die Stirne.

„Sie halten mich für verrückt?" fuhr der Minister mit gutmüthigem, trotzdem aber etwas spöttischem Lächeln fort. „Nein, nein, beruhigen Sie sich. Ich bin vollständig bei Verstand, und trotz meines Alters lassen meine geistigen Fähigkeiten Gottlob bis jetzt gar nichts zu wünschen übrig. Ich bin auch kein Phantast. Ein Ziffernmensch wie ich, kommt wahrhaftig nicht dazu, seiner Phantasie die Zügel schießen zu lassen. Auch jeder Aberglauben liegt mir ferne. Ich glaube ja nicht einmal. Und trotzdem ist ein Skelett, ein veritables Skelett, mein täglicher Gast, mein Umgang, mein Freund. Ein Skelett, das herumgeht, sich setzt, mir die Hand reicht, sich durch eine Handbewegung nach meiner Gesundheit erkundigt, mich grüßt, mir dankt. Verlangen Sie von mir eine Erklärung dafür. Ich kann und könnte keine geben. Ich konstatire einfach eine Thatsache damit. Ich stehe da einer Unmöglichkeit gegenüber, an die ich mich allmählich gewöhnt habe. Anfangs habe ich mich dagegen gesträubt; ich habe das abgeleugnet, was ich gesehen habe. Alles. Ich hatte Unrecht damit. Das Wesen existirt, sichtbar, greifbar, fühlbar. Was soll ich da thun? Es ist einmal so. Da ist nichts Phantastisches dabei. Es ist eine Wahrheit, eine Wirklichkeit, die nicht abzuleugnen ist. Und wissen Sie, was mich jetzt in Erstaunen setzen würde? — Wenn das Skelett nicht käme. Es wäre mir unangenehm, furchtbar sogar. Denn es füllt einen Theil meines Lebens aus, es ist ein Theil meiner Jahre geworden. Bis zum heutigen Tage habe ich mit niemandem davon gesprochen, denn mein Gast übte ein gewisse Zurückhaltung in seinem Erscheinen. Er kam in meinen Stunden des Alleinseins und mischte sich weiter in keine meiner Angelegenheiten. Da es sich aber heute öffentlich, vor allen Leuten gezeigt hat, glaube ich auch meinerseits der Verpflichtung, darüber zu schweigen, enthoben zu sein. Ich war sechszehn Jahre alt, als es zum ersten Male erschien. Ich war sechszehn Jahre alt, doch ich war verliebt. Ich liebte meine erste Liebe. Eines schönen, lauen, sonnigen Frühlingstages schweifte ich mit meiner Geliebten durch einen blühenden Wald. „Ich will diese Rose," sagte sie. Ehe ich jedoch meine Hand nach der Blüthe hatte ausstrecken können, wurde die Rose schon von einer anderen Hand gepflückt. Von einer gelben, vertrockneten, fleischlosen Knochenhand, die mir die Blume reichte, während der Schädel des Skeletts mir freundlich grinsend zulächelte. Schreckensbleich floh ich hinweg, und zwei lange Monate zwischen Leben und Tod schwebend, sah ich stets, hinter meiner Mutter, hinter meinem Vater, hinter dem Arzte, das Skelett! Genesen, sah ich es noch immer, stets zu derselben Stunde, bald über meiner Schulter weg, in demselben Buch mit mir lesend, bald mit mir spazieren gehend, bald mit mir nach Hause kommend und mit mir lebend. Anfangs verlebte ich schreckliche Augenblicke, schreckliche, entsetzliche Stunden. Allmählich aber gewöhnte ich mich daran, und ich sprach gern mit ihm, denn es sprach mit mir ohne zu sprechen, und sah mich an, ohne Augen zu haben, ohne zu sehen. Und so begleitete es mich mein ganzes Leben lang durch alle Wechselfälle, alle Mühsalen des Lebens. Als Soldat war das Skelett mein Kamerad, als Student mein Freund und Kommilitone. Ich habe nicht geheirathet, aus Furcht, es könne sich mit in meine Ehe drängen, denn es ist da, immer, tagtäglich da. Aber, wie gesagt, es ist mir ein lieber, vertrauter Freund geworden, den ich nicht mehr missen könnte.

In diesem Augenblick ging die Thür auf.

„Das Skelett, Euer Excellenz" meldete der Diener an, durch die Thür aber trat nichts ein, als der Schatten der Dunkelheit, die im Vorzimmer herrschte. Das Nichts.

„Ich lasse bitten," sagte Morgan-Level, und der Minister stand auf und bot dem unsichtbaren Besucher einen Platz an.

Der Arzt schlich sich in das Vorzimmer zurück.

„Weshalb geben Sie sich zu der Wahnsinnsidee Ihres Herrn her? Warum unterstützen Sie ihn darin. Sehen Sie denn nicht, daß er krank ist?"

„Krank?" wiederholte der Diener erstaunt. „Ja, haben Sie denn das Skelett nicht selber gesehen? Ich versichere Sie, es ist drin. Ich werde es doch wissen, ich, der es jeden Abend hereinläßt."

III.

„Am nächsten Tage," so erzählte mir Doktor Delton, dem ich die Kenntnisse dieser Geschichte verdanke, „wollte ich den Minister wieder besuchen. Die Krankheit, von der er befallen war, konnte geheilt werden; die fixe Idee konnte, sie mußte aus seinem Gehirn verdrängt werden. Ich wollte mit ihm darüber sprechen, ihn überzeugen, daß er sich nur einer Chimäre hingebe. Umsonst, ich fand nur verschlossene Thüren. So oft ich auch vorsprach, man ließ micht nicht vor. Vielleicht schämte sich der Kranke, daß er mir sein Geheimniß gebeichtet, seine Schwäche preisgegeben hatte. In diesem Falle verfolgte ich nun alles, was er that, sprach, schrieb, mit verdoppelter Aufmerksamkeit, und in allem sprach sich eine solche Schärfe, eine solche Klarheit des Geistes aus, in jeder seiner Handlungen, jedem seiner Worte, seiner Bücher, drückte sich eine solche Fülle zielbewußten, klaren, praktischen Sinnes aus, daß ich die Ueberzeugung gewann, es habe sich damals nur um eine vorübergehende Störung in dem geistigen Gleichgewichte des bedeutenden Mannes gehandelt, eine Störung, die jetzt vollkommen behoben war. Drei Jahre gingen so vorüber. Da erhielt ich ein Telegramm. Es war „Baptiste" unterzeichnet und rief mich an das Sterbebett Morgan Levels. Als ich in das Sterbezimmer trat, war jede Hoffnung vorüber. Der Geistliche trat gerade von dem Bette weg, um mir, dem Arzte, Platz zu machen. Ich aber sah gleich: in wenigen Stunden war es vorbei. Ich trat dicht hin an das Bett, in welchem Morgan Level in furchtbarem, entsetzlichem Todeskampfe lag: „Dort, dort ist es! immer da! immer!" schrie er. „Warum, warum hab' ich es geduldet, daß es komme. Ich will nicht! nein, nein! Seht, es hat die andern alle geholt! Fort! fort! was wollen sie! O, jagt sie fort! die Skelett! da . . . da . . . Kinder . . . fromme Männer . . . ein ganzer Friedhof voll. . . . O," und er röchelte . . . „Wie sie lachen und kichern . . . Seht Ihr sie, wie sie sitzen und tanzen und laufen und fliegen und kichern? Zu Hilfe, zu Hilfe! Sie fassen mich an den Händen. Sie ziehen mich . . . Rettet mich! Rettet . . . mich!" dann fuhr er auf. „Dich . . . Dich hab ich geliebt . . aber nur Dich . . . nicht alle . . . sie erdrücken mich . . . fort . . ." Und plötzlich schrie er auf: wie ich noch nie einen menschlichen Schrei je schon gehört hatte, mit einem Satze sprang er aus dem Bette und — sank todt an dessen Fußende nieder.

„Er war aber wirklich wahnsinnig?" fragte ich.

„Wahnsinnig!" wiederholte jedoch Doktor Delton. „Ich weiß es nicht, denn während er schrie, während er röchelnd sich im Todeskampfe wälzte, sah ich die Skelette, von denen er sprach, die ihn so entsetzten, nicht, nein ich sah sie nicht, aber im ganzen Zimmer, hinter den Vorhängen, hinter den Möbeln hervor, hörte ich Kichern und das Klappern von Knochen, die aneinanderschlugen . . ."

Für die Redaktion verantwortlich: Heinr. Wartmann in Thorn.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, 21. Februar 1896.

Evangelisch-lutherische Kirche: abends 6½ Uhr Passionspredigt: Superintendent Rehm.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.